

Menschen mit Behinderung begleiten – eine verantwortungsvolle Aufgabe

Menschen mit geistiger Behinderung sollen ein Leben so selbstbestimmt wie möglich mitten in der Gesellschaft führen. Damit sie das können, bietet die Lebenshilfe Erlangen Unterstützung an. Mehr als 350 engagierte Frauen und Männer aus unterschiedlichen Berufsgruppen sind in den Einrichtungen und Diensten der Lebenshilfe beschäftigt. Sie begleiten Menschen mit Behinderung und übernehmen soziale Verantwortung. Anja de Bruyn stellt vier Mitarbeitende aus verschiedenen Einrichtungen vor. Sie erzählen von ihren Aufgaben, warum sie ihre Arbeit schätzen und wie sie Menschen mit Behinderung sehen.

Die Kinder geben mir so viel zurück

Schon in der Schulzeit während eines Praktikums entstand bei Marion von Döhlen der Wunsch, mit behinderten Menschen zu arbeiten. Nach einer Ausbildung zur Erzieherin hat sie in Bremerhaven als Frau der ersten Stunde die Integration im Kindergarten mit aufgebaut. In ihren 30igern entschloss sie sich, noch Heilpädagogik zu studieren. Seit 2003 ist Marion von Döhlen im Heilpädagogischen Kindergarten der Georg-Zahn-Schule



beschäftigt. Dort sind Kinder mit vielen unterschiedlichen Behinderungen, auch was die Schwere betrifft.

Die Aufgaben der 60-Jährigen umfassen die vorschulische Förderung, Unterstützung bei der Hygiene und beim Essen, Begleitung im Tagesablauf. Wichtig sei ihr, auf jedes Kind einzeln einzugehen. „Manchmal kostet es viel Geduld und Ausdauer, die Interessen und Stärken herauszufinden, das passende

Förderangebot zu machen und oft sind viele kleine Schritte nötig. Umso schöner ist es dann zu sehen, was erreicht werden kann. Vor einiger Zeit hatte ich ein Mädchen, das innerhalb eines Monats gelernt hat, selbstständig zu essen.“ Von vielen solch' positiver Entwicklungen kann sie berichten.

Wenn Marion von Döhlen von „ihren“ Kindern spricht, strahlt sie förmlich. Sie liebt ihre Arbeit: „Die Kinder geben mir so viel zurück, geben mir dadurch die Kraft, immer wieder fröhlich auf sie zuzugehen.“

Das ist der richtige Arbeitsplatz für mich

Sein Reich ist der Werkraum am Schulstandort Anderlohrstraße mit Blick auf den angrenzenden Wald. Er ist großzügig ausgestattet und bietet Hermann Hübler viele Möglichkeiten, seine Schüler handwerklich und kreativ zu unterrichten. Der gelernte Schreiner hat die Lebenshilfe schon im Zivildienst kennengelernt und „dann bin ich dabei geblieben“. Das sagt er mit sehr zufriedenem Gesichtsausdruck und schickt noch hinterher: „Das ist der richtige Arbeitsplatz für mich.“

Bevor er sich endgültig entschlossen hatte, mit geistig behinderten Menschen zu arbeiten, hat er ein 12-monatiges Praktikum in den Regnitz-Werkstätten gemacht. Er hat sich die Frage gestellt: „Will ich das wirklich und kann ich das?“. Er konnte es und fand das ganze Umfeld sympathisch und angenehm. So absolvierte Hermann Hübler eine pädagogische Zusatzqualifikation und ist seit fast 25 Jahren Fachlehrer für Werken an der Georg-Zahn-Schule.

Die meisten seiner Schüler, die in der Berufschulstufe sind, kommen gern in den Werkraum. „Es sind in der Regel dankbare Menschen, die sich gerne praktisch betätigen wollen. Man kann sie gut über die Arbeit erreichen.“ Es sei nie langweilig und jeder Tag anders. Er verheimlicht nicht, dass es auch Schülerinnen und Schüler mit schwierigem Verhalten gibt, die durchaus eine Herausforderung sind. Dem 50-jährigen ist es wichtig, Arbeitstugenden und ein angemessenes Verhalten zu vermitteln, um im Arbeitsleben



zurechtzukommen. Für die Schulabgängerinnen und -abgänger wünscht er sich, dass sie in ihrem zukünftigen Berufsleben zufrieden und integriert sind.

Die Arbeit erdet mich

Schon während des Pädagogik-Studiums in Bamberg hat Beate Kucharzewski bei der dortigen Lebenshilfe im Familienentlastenden Dienst gejobbt. Schnell war ihr klar, dass sie später auch beruflich mit behinderten Menschen arbeiten möchte. Das hat die Diplom-Pädagogin zielstrebig verfolgt und mit 27 Jahren begann Sie bei der Offenen Behindertenarbeit (OBA) der Lebenshilfe Erlangen. Ihr Traumjob, bei dem „ich mir auch vorstellen kann, noch viele Jahre daran Freude zu haben“.

Beate Kucharzewski organisiert die Freizeitgestaltung für überwiegend erwachsene Menschen mit Behinderung. Sie plant Ausflüge, Kurse, Workshops, regelmäßige Angebote wie den Freizeittreff und die Disco im E-Werk. Viele Ehrenamtliche helfen hier mit, die von ihr eingearbeitet werden. Netzwerken mit anderen Institutionen gehört auch zu ihren Aufgaben. Außerdem begleitet sie den OBA-Rat. Hier vertreten Teilnehmende der Freizeitangebote ihre eigenen Interessen.



Der Kontakt zu den Menschen mit Behinderung ist der 32-Jährigen wichtig. Nur Organisieren wäre ihr zu wenig. Beim Freizeittreff ist sie regelmäßig dabei und sie schätzt die Begegnung: „Die Arbeit mit unseren Leuten bringt immer neue Erfahrungen und ihre Offenheit, Unbeschwertheit, Lebensfreude, Ehrlichkeit faszinieren mich.“ Mehr noch: „Die Arbeit erdet mich, zeigt mir was wichtig ist im Leben, auf welche Werte es ankommt.“

Beate Kucharzewski betont, dass alle Angebote der OBA inklusiv sind, immer schon. Interessant sei, dass die OBA im Zuge der Diskussion um Inklusion nicht mehr in der Bittstellung ist: „Bitte lasst uns doch auch da sein. Sondern: „Wir sind da, ihr könnt kommen.“

Hier kann ich mich persönlich einbringen

Nicolai Kästner beschäftigt sich sehr intensiv mit dem Thema Behinderung und es fasziniert ihn, die Entwicklung seiner Betreuten zu beobachten. Es interessiert den jungen Mann zum Beispiel, welche Auswirkung eine Behinderung auf den Betroffenen hat, inwieweit „behindert“ sie eine Person überhaupt. „Ich kannte mal einen Rollstuhlfahrer, der gar kein besonderes Bewusstsein für seine Einschränkung hatte. Er war einfach er.“

Nicolai Kästner hat seine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger bei der Lebenshilfe Erlangen gemacht und ist heute stellvertretender Gruppenleiter in der Wohnstätte Kitzinger Straße. Nun hat er noch angefangen, Heilpädagogik zu studieren und die Lebenshilfe unterstützt ihn dabei. „Ich möchte meine Arbeit qualitativ ausbauen und mich noch besser auskennen.“

Der 25-Jährige hat sich die Lebenshilfe gezielt als Arbeitgeber ausgesucht. Ihm gefällt das Konzept „Hilfe von Anfang an“, dass es mit der Frühförderung beginnt und Menschen mit Behinderung bis ins hohe Alter von der Lebenshilfe begleitet werden.

Nicolai Kästner schätzt, dass er sich in seinem Beruf persönlich und mit seinem eigenen Stil einbringen kann. Seine Arbeit habe so viele Facetten, die alle Bereiche seiner Betreuten betreffen. Dazu gehören Begleitung, auch in der Freizeit, Förderung, medizinische Aspekte und mehr. Ihm ist es wichtig, „nah an den Menschen dran zu sein“. Büroarbeit und Organisatorisches müssen allerdings auch sein – zum Beispiel Freizeitaktivitäten planen, Dienstpläne schreiben, Briefe von Ärzten und Behörden bearbeiten.“ Nicolai Kästner würde seine Arbeit gegen nichts anderes eintauschen: „Die Interaktion mit den Leuten ist eine Bereicherung. Sie freuen sich, wenn man reinkommt und da ist. In welchem Job hat man das schon!“

